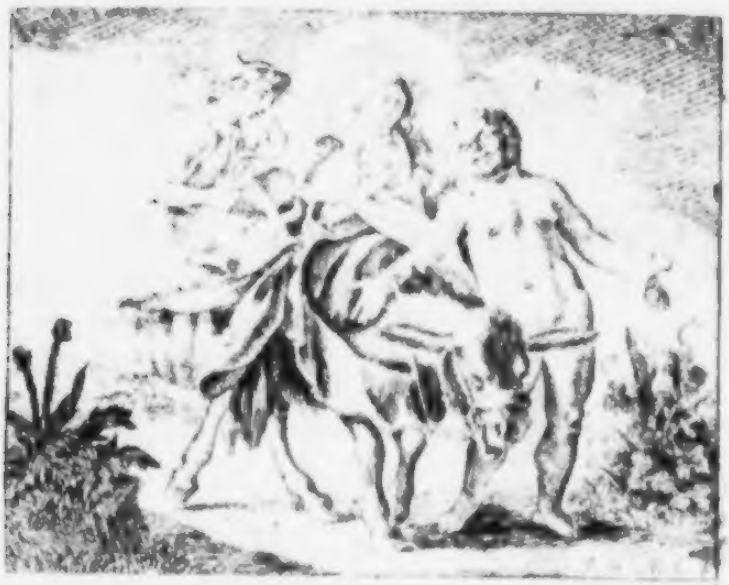
Silen und ſein Eſel.

Eine

komiſch-periodiſche Schrift

Erſtes Stück.

Vom Verfaſſer der Gallerie der Teufel.



Berlin, 1781.

Im Selbſtverlage des Verfaſſers und in Kommiſſion bei S. F. Heſſe in der breiten Straße.

Vorbericht.

Lieben Leſer!

Euch zu gefallen die ihr aus verſchiedenen Winkeln meines teutſchen Vaterlandes, wohin ich euch **meine Gallerie der Teufel** ſchickte, und durch dieſelbe ſcharfe Würze für alle Arten von Regentſchaften austheilen

ließ, nach geſalzener Hausmannskoſt, für die vermiſchte bunte Geſellſchaft des Mittelſtandes euch umfahet — und Zucht für euch ſelbſt verlangtet; beſchloß ich, meine Gaben, ſo gut und ſo viel der Himmel mir geſchenkt hat, auf eine andere Manier und in einem etwas tiefer und allgemein verſtändlicher herabgeſtimmten Ton auszutheilen, und euch von Zeit zu Zeit eine Portion von meinem Acido in bittern Eſſenzen und wirkſamen Pillen durch die heut zu Tage beliebte Laune verſilbert zu kommen

zu laſſen, und zu eurer Seelen-Geſundheit euch innerliche und äußerliche heilſahme Bewegungen zu machen. — Ihr habts nicht beſſer haben wollen, obs euch nun gut oder übel bekommen wird, ob ihr Magenkrämpfe, oder Bauchweh, oder Lungenerſchütterungen oder Kopfſchmerzen davon bekommen, ob ihr darnach nieſen, oder purgieren, oder wie von einem Tarantel-Biß darnach tanzen — oder drüber jähnen und einſchlafen werdet; das geht mich weiter nichts an. — Wenn ſo mancher

Sohn des Hippokrates und Galens den Leuten ihren Willen thut, und ihnen ſauer und ſüß verſchreibt und ſein Geld bekömmt — ſo frägt er weiter nicht ob ſie beim Einnehmen ſeiner Mixturen die Naſe rümpfen, krauſe Stirnen und finſtere Geſichter machen, ob ſie zuſammen ſchuttern, und es von vorn oder hinten wieder von ſich geben? obs zur Beſſerung oder Verſchlimmerung, zum leben oder zum Tode mit ſeinen Patienten geht? das iſt ſeine Sache nicht, genug er hat nach ſeinem

Amt

Amt und Stande den Leuten ehrlich gedient und ſeine Bezahlung erhalten — Vor das übrige, wenn er ein guter Chriſt iſt, läßt er den heiligen Nepomuck ſeiner Seckte ſorgen, und wenns ein Jude iſt — Moſen.

Das müſt ihr mir denn doch aber zugeſtehen lieben Leſer, daß ich, wenn ihr mich als Arzt betrachtet oder — als einen bloßen Pillen-Drechſeler, ich ein überaus gefälliger Arzt bin, der wenigſtens euren Geſchmack bei ſeinen Medicamenten zu Rathe zieht, wenn mir

gleich nach dem Beiſpiel meiner Mitbrüder — der meiſten leiblichen und Seelen-Aerzte die Wirkung von ganzem Herzen gleichgültig iſt.

Ihr wißt daß euch eure leibköche. **Wieland, Jacobi** und der ganze Schwarm teutſcher Zuckerbecker völlig an die Nahrung der Götter, an Ambroſia und Necktar gewöhnt haben. Freilich ſinds nur Abfälle von der **Olimpiſchen** Tafel und — mehrmahls unverdaute Biſſen und Brocken die ſie euch auftiſchen, aber es ſchmeckt doch

immer

immer etwas nach dem Olimp, und ein Ragout von den Reſten mit einer teutſchen Sauce à la Mercur oder Iris appretirt, iſt doch immer für eure zärtlichen Gaumen die ſich mit teutſchen Produkten nicht recht vertragen können eine recht ausgeſuchte Delicateße.

Etwas bizarre hat's mir zwar immer geſchienen, daß dieſe erhabene teutſche Genieß; bei allem ihrem römiſchen oder griechiſchen Geſchmack ſo gar unfreundlich gegen alles was nach ihrer Mund-Art nicht teutſch iſt, oder fran-

zösirt heißt, zu Felde ziehen. Selbst Rammlern, dieses seltne Dichter Phenomen, auf welchen der Geist des unnachahmlichen Horaz ruht — der selbst Horaz, der wieder aufgestandner Horaz ist, habe ich gegen den Geschmack an französischen litteratur Produkten sich ereiffern gesehen — und er selbst giebt uns nur lateinische Gedichte in teutscher Tracht und Sprache — nachdem er Beweise gegeben hatte; daß er Meistersänger sein könnte um teutscher Helden teutsche Thaten so

teutsch

teutſch zu beſingen als immer Auguſt von ſeinen römiſchen Dichtern beſungen werden könnte.

Minder mit dem Geiſt des Griechiſchen Himmels und ſeiner Inhaber der alten Götter und Helden bekannt, krähen die Afterſöhne Apolls in die ſilberne Harmonie griechiſcher Dichter, und zwingen ihre gute teutſche Kehlen zum Geſang der Olimpiſchen Sphären um den Klang der goldnen Leier zu akkompagniren. Wieland hat Sprache und reinen treffenden Ton, aber

er

er wählt griechiſche Objekte und jägt nach griechiſcher Manier — anſtat vaterländiſche Gemählde und Situationen ſeines Jahrhunderts zu liefern — ſo vortrefflich als er ſie liefern könnte und dieſes Jahrhundert denen nachfolgenden Zeiten ſo merkwürdig zu machen, als Homer den Carakter ſeines frommen abergläubiſchen, tapffern, närriſchen und in wenig Bedürfnißen glücklichen Zeitalters uns ſeinen ſpäten Nachkommen merkwürdig gemacht hat; — dieſer **Wieland** iſt ein Teutſcher

und

und mahlt Griechiſche Gegenſtände — iſt nie wahrer und treffender, als wenn er als Erden-Sohn von irrdiſchen Dingen ſpricht und doch giebt er Scenen aus dem Feen-Reich — die nur auf dieſer Unterwelt keine Anwendung finden.

Mag indeßen ein jeder mit Produkten Latiens oder Griechenlands oder Arabiens, im alten Götter- oder Feen-Gewand euch nach ſeiner eigenen Weiſe bedienen. — — Nach der Goldenen alt-teutſchen Regel ſolte jeder

der ſingen wie ihm der Schnabel gewachſen iſt, und wenn alle Schriftſteller der Erden einen fremden Geſang nachahmen und — euch Römiſch, oder Griechiſch oder Arabiſch vorzwitſchern und in der Götter-Helden-oder Feenſprache aus alten grauen Zeitaltern ſich Objekte mahleriſcher Situationen herholen; ſo werde doch ich euch teutſch bleiben, werde in menſchlicher Sprache zu euch reden und teutſche Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche euch hingeben — und eure eigene

Ge-

Geſichter ſtehlen, um nach dem leben Original Gemählde die euch ſelbſt vorſtellen — zu Markte zu bringen, damit ſie kauffe wer luſt hat.

Alles was ich zum Beſten derer thun kann die nun einmahl an dem Antiken des Griechiſchen Himmels, Geſchmack finden, beſteht darin, daß ich einen olimpiſchen Spediteür anſtelle, um gute teutſche Waaren an den Mann zu bringen — — Wielands olimpiſcher Mäckler iſt der Götter-Bote Merkur — weiland wohlbeſtalter Geheim-

der

der Rath in Jupiters bekannten Liebes-Angelegenheiten, auch Protector der Wucherer und Diebe, der aus allen Arten geheimer Expeditionen Profeßion machte — Jakobis belletriſtiſche Trödlerinn Iris verſah bei der Göttin Juno Kammermädchens Dienſte, wurde ebenermaaßen zu geheimen Verſchickungen gebraucht und nach Urkunden aus Wielands des Göttervertrauten Geheimen Archiv, präparirte ſie den ſchönen Ganimed zum Geheimen Rendes Vous mit ihrer Herrſchaft,

nach-

nachdem ſie deßen Talente, wie's in Vorkammern zu geſchehen pflegt, vorab gekoſtet hatte — bis der um das ſchöne Geſchlecht verdiente **Jakobi** ſie zu der Würde erhob; teutſche Mädchens zu belletriſiren, und ihnen Honig von **Himmettus** einzuflößen — Mein olimpiſcher Seelenbeſorger durch welchen ich eure Bedürfniſſen nach gefaltzener Koſt zu befriedigen gedenke wird **Silen** ſeyn — dieſer mag daßelbe Amt mittelſt dieſer Periodiſchen Schrift auf Erden verwalten, was ihm

die Griechiſche Fabel in ſeiner himmliſchen Heimath beimißt. — Um ihn auch vorläuffig näher bekannt zu machen; muß ich freilich ein kleines Gemählde von ihm und ſeinen olimpiſchen Zeitverwannten voranſchicken welches Ihr unmittelbahr nach dieſer Vorrede; finden werdet. Berlin, den 16ten Auguſt. 1781.

Der Verfaßer.

Etwas

Etwas vom Silen.

Wer Silen eigentlich und in ältern Zeiten war, darüber hab' ich nicht Luſt eine weitläuftige kritiſche Geſchichte aus der Mitologie zu geben. Was gehts mich und meinen Leſern aus der heutigen Welt an, das Wahre und das Dichteriſche von der Geſchichte dieſes alten Lehrers oder Hofmeiſters aus alten Trümmern aufzuſuchen unter deßen Anführung der Weingott, lachen, lieben und trinken — oder um der Natur getreuer zu bleiben, erſt trinken denn lieben, und am Ende wenns trinken nicht

mehr ſchmeckt und's mit dem Lieben nicht mehr fort will, über dergleichen Eitelkeiten lachen lernte, anſtat daß wir nach der Vorſchrift unſrer Moraliſten und Hofmeiſter über ſo etwas weinen, und finſtre Geſichter ſchneiden ſolten. Ich dächte wir wären zufrieden wenn wir wißen, daß Silen ein bon vivant war, der gern aß und trank, der Bequemlichkeit wegen ſich einen Eſel hielt, und der Verdauung wegen gern lachte, dabei ein ſo guter Geſellſchafter, daß über all' die bon mots und drolligte Einfälle, auch beſonders über den Reichtum kleiner Hiſtörchens die er bei guter Laune den Göttern erzählte, man mit ihm ohnmöglich lange Weile haben konnte. Wir wollen ihn für einen guten ſoliden Philoſophen annehmen, deßen Weißheit weniger ſpekulativ als praktiſch war, und in der groſſen Kunſt beſtand: ſtets frölich zu ſein und

alles

alles in einem komiſchen Lichte zu betrachten. Er war der Cenſor der Götter und Menſchen, beobachtete alles, ſchrieb ſich alles was vorfiel hinters Ohr und brachts gelegentlich an. — Die drolligte Manier mit der er das that machte ihn gewißermaaßen zum Hofſpaßmacher des Olimps, als wozu er ſich beſonders ſchickte da wie geſagt er in jüngern Jahren Hofmeiſter des Bachus war — folglich eben ſo gut diente, ſeinen Prinzen weiſer als auch Seine Hoheit aufgeräumt zu machen, und ihm Beifall zuzulächlen, wenn der junge Prinz jemand nötig hatte, an dem er ſeinen Witz üben wolte. Als Hofſpaßmacher hatte er indeßen das Prärogativ alles zu ſagen was ihm einfiel, niemand fand ſich durch ſeinen geſaltzenen Schertz beleidiget. Madam Juno mit aller Grimaßologie der Ehrbahrkeit worin ſie ziemlich ſtark war,

konnte es von ihm vertragen, wenn er von der Rundung ihres Kaies sprach, und wenn er die Götter auf ihre sämtliche gewölbte Schönheiten aufmerksam machte — „das war à la Silen, pflegte sie zu sagen, und das war à la Silen gab Ceres das Echo, wenn er den Cannapee ihres Busens pries, auf welchem etliche Schock Liebes-Götter sich herumtummeln konnten, ohne sich einander zu nahe zu kommen. Venus fands allerliebst wenn er ihre kleine Avantüren mit einer lustigen Wendung vorbrachte. Die keusche Diana liebte seinen Scherz, weil er ihr oft Gelegenheit gab, roth zu werden, und ihre schmachtende Himmelsblicke hinter den Stäben ihres Fächers zu verstecken, und zu beobachten mit welcher stärkern Wonne sie die Augen der Götter und der Erdensöhne beobachteten, die durch die scheinbahre Tugend sich oft mehr fesseln laßen,

laßen, als durch das liebenswürdige anlockende Laster.

Jungfer Iris war zugleich Gouvernantin griechischer Mädchen, denen Sie Tugend, Sittsamkeit und Häußlichkeit beibrachte, und da Silen ihr College und Hofmeister war; so könnt ihr leicht denken, daß sich diese Beide einander leiden mochten und die Gouvernante den Hofmeister gern gekapert hätte — Sie gestattete daher ihrem Silenchen, wie Sie ihn süßlächelnd zu nennen pflegte, alle kleine Freiheiten, und vergab's ihm gern wenn er sich selbst über Sie lustig machte, weil sie das alte Sprichwort — was sich liebt, neckt sich, sehr in Ehren hielt, wies denn mit allen alten Jungfern zu gehn pflegt, die — versuchts nur wenn ihr's nicht glauben wolt — allen Spaß verste-

ben, nur den nicht, wenn man — gar nicht mit ihnen ſpaſen will, welches denn, wenns erſt ſo weit kömmt, auch allerdings ein groſſes Hertzeleid iſt. Gott Jupiter war völlig in dem Fall groſſer Monarchen, die immer den einen oder andern zum Hofnarren haben müſſen, aber oft an Leute gerathen die geſcheidt genung ſind das Ding die meiſte Zeit ſo illuſoriſch umzukehren, daß man wahrhaftig manchmahl nicht weiß, welcher von beiden Narren, der Narr des andern iſt — Mehrentheils mochts wohl Jupiter ſelbſt ſein, aber er lachte von Grund des Herzens, weil er, wenn der Spaßmacher den ganzen Olimp laben machte, feſt glaubte, daß — der Hofnarr des Olimps Silen ſei. Selbſt der Hörnerträger Vulkan ward nicht böſe und nickte dem Jupiter zu, wenn Silen die Treue der Weiber prieß, und Jupiter nick-

nickte wieder dem Vulkan zu. Und dis gegenseitige Zunicken hieß auf gut teutsch: da sind Ew. Liebden mit gemeint, oder auf gut Griechisch: ich bin ihr Diener Herr College. — Nach einer richtig übersetzten Hofsprache könnte ein solches bedeutungsvolles Zunicken auch immer heißen: Wie befindt sich der Herr Schwager, und an großen Orten wo Welt und Lebens-Art herrscht, würde man wohl so ziemlich den sichersten Weg gehen, wenn man alles Zunicken in dergleichen Fällen durch das Wort Schwager ausdrückte. Merkur war ein guter Kerl — wenn er Geld bekam ließ er fünf gerade sein, als Kaufmann muste er mit allen Leuten suchen fertig zu werden; sein Grundsatz war: leben und leben laßen — er ließ also den Silen schwatzen, und betrog das Publikum so gut und so lange er konnte. Solchergestalt schertzte Silen mit

und über alle Götter und Göttinnen, ohne ſich mit ihnen zu erzürnen. — Seine Laune war mehr lachend als bitter — mit ihm lachte der ganze Himmel — und wenn ihr andern Erdenbewohner unter welchen dermahlen Silen ſich herabgelaßen hat, um zu thun, wie er im Olimp that; geſcheidt ſeyn wolt, ſo gehet hin und thuet desgleichen.

Silens rechtliches Gutachten

und

erbauliche Anmerkungen über die Satire.

Was das all für ängſtliche Prekautionen ſind mit welchen ſich Leute auf dieſer Unterwelt verſchantzen, wenn ſie einmahl guten Humors ſind und lachen wollen! Wenn irgend ein launigter ſatiriſcher Kopf lachend Wahrheiten ſagen will, um nicht wie ein Thor umſonſt und um nichts zu lachen; ſo empfängt er vom wohlbeſtalten Cenſor erſt Inſtruktion worüber und wie er lachen ſoll — empfängt Regeln um mit möglichſter Konſideration unter die Narren zu wirthſchaften und ſäuberlich mit den Knaben

ben zu verfahren — die bei alle dem nicht anders als mit ächter Jouvenaliſcher Schärfſe zur Raiſon gebracht werden kön-nen.

Unter allen Narrheiten iſt das wohl die Grösie, zu verlangen daß man für Narren Reſpekt haben, und ihnen nicht wehe thun ſoll. Wenn ein Arzt faules Fleiſch oder den kalten Brand vor ſich findet, und er wolte ſo gewißenhaft ſeyn, ſeine Beitzen oder ſein Meſſer bloß deswegen nicht zu gebrauchen, weil es dem Patienten Schmer-zen verurſachen würde, da würde er ſchöne Kuren verrichten!

Rabner in ſeiner kümmerlichen Ab-handlung über die Satire hat eine Art von Reglement für die Jouvenals der neuern Zeiten entworffen nach welchem, ſo lange die

die Welt ſtehen mögte und in alle Ewigkeit kein Jouvenal wieder fertig werden wird. Ich hab' das Ding angeſehen, nicht um mich darnach zu richten, ſondern die Fehler dieſes Reglements zu vermeiden. Seine Geſetze und Maximen ſind ſo beſchaffen daß ſie für einen Silen, der ſelbſt Vater Jupitern nicht zu ſchonen gewohnt iſt, ganz und gar unbrauchbahr ſind.

Der ehrliche Rabner fordert von einem Satirenſchreiber vor allen Dingen ein gutes Herz. Mit ſeiner Erlaubniß, würde ein gutes Herz bei den Operationen der Satire, gerade am unrechten Ort angebracht ſeyn. Ein gutes Herz überſieht Fehler und Thorheiten oder bedeckt ſie mit dem Mantel der Liebe, und ſucht mit ſanften liebreichen Erinnerungen ſolche zu heilen; das iſt nicht die Sache des lachenden

Fauns

Fauns beim Bachanal der Götter. — Sein Amt ist Thorheiten auszuspähen, sie ans helle Tages Licht zu ziehen und die lächerlichen Objekte in ihr volles komisches Licht zu setzen, ohne sich drum zu bekümmern, wie die Leute dazu aussehen, wenn ihnen die Maske der Ehrbahrkeit abgenommen, und ein lächerliches Gesicht in Naturalibus dem allgemeinen Gelächter preiß gegeben wird. In dieser ganzen weiten Welt ist wohl kein Ding, was durch den langen Gebrauch mehr abgenutzt wird, als ein gutes Herz. Es ist fast immer die Dupe, verliehrt in tausend Gelegenheiten und — macht am Ende bankerout. Bevor's auch dahin kömmt ist der witzigste Kopf zur Satire nur halb brauchbahr. Man muß wie die Götter des hohen Olimps die ganze Masseraden Wirthschaft auf dem Theater dieser Welt, erst ganz durchschauen

oder

oder aus eigner Erfahrung den gröſtentheils bloß ſcheinbahren Wehrt menſchlicher Geſinnungen und Handlungs-Arten erforſcht haben, um zu begreiffen; daß Menſchenliebe und das beſte Herz faſt immer zu kurz kömmt, und einem am Ende keine klügere Partie zu nehmen übrig bleibt, als mit dem Weiſen Demokrit — über die Thorheiten der Menſchen zu lachen für ſich ſelbſt aber die Rolle Silens im Himmel zu ſpielen — Necktar und Ambroſia ſo gut's der Olimp giebt, zu genieſſen, um ſich über die unheilbahren Thorheiten der Erde aus gutem Herzen nicht abzuhärmen, und vor der Zeit mager zu werden. Ein gutes Herz macht, wenn mans beim Lichte beſieht immer weinerliche Gebehrden — Silen iſt zum Lachen gebohren und — ihr mögt immer zufrieden ſeyn, wenn er Philoſoph genung iſt, nicht mit Bitterkeit und aus böſem Herzen zu lachen.

Der

Der ſanfte zärtliche Rabner macht ſich's ferner zum Geſetz, nicht über die Thorheiten wirklicher Perſohnen — ſondern nur über Ideale aus Imagination und Luſt geformet, zu lachen. Das wird Silen bleiben laſſen ſo ſcrupuleuſe zu ſeyn — Wielands olimpiſche Chronik, ſo wie ſolche in ſeinen komiſchen Erzählungen gar authentiſch anzutreffen iſt, berichtet: daß ſich kein ſcandaleuſer Vorfall an Jupiters Hofe zutrug, den Silen nicht an öffentlicher Tafel erzählte, und den Vorfall z. B. da Jungfer Iris ausglitſchte, und mit aufgedecktem Rompfen-Gewand die Beine wie ein Froſch ausſtreckte, ſo naiv beſchrieb, daß ſämmtliche Göttinnen roth werden muſten, und die graubärtigſten Götter vor Lachen hätten berſten mögen. Noch bis dieſe Stunde findet man an großen Fürſten-Höfen ſolche Silensgeſtalten, deren Profeſ-

ſion

ſion es iſt, dem gnädigen Herrn alle komiſche Anekdoten und Vorfälle treulich vorzubringen, und möglichſt karikaturmäßig vorzuſtellen — ohne daß dieſen luſtigen Räthen und Rapporteurs, für welche ſich männiglich zu hüten hat, jemahls ein Injurien-Prozeß darüber wäre gemacht worden — und ſolchergeſtalt wird Silen auch in dieſer Unterwelt bei ſeiner Manier bleiben, alles was er in dieſer Welt ſiehet und höret gehörigen Orts anbringen. — Was ſich die Götter im Olimp und ein jeder Erdenſohn an Fürſtentafeln muß gefallen laſſen, das mag auch im übrigen gemeinen Leben, jeder der Stoff liefert, dem Silen auf Erden zu Gute halten. Er wird Menſchen-Geſchichten erzählen, nicht Geſpenſterhiſtörchens.

„Das wäre aber ein Pasquill meint ihr, „wenn man ſo handgreiflich perſonaliſirte?

Ich bitt' euch, betrachtet das Ding was ihr nach einem alt hergebrachten Vorurtheil Pasquill nennt, etwas näher. Es ist lange so fürchterlich nicht, als ihr's euch vorstellt.

Sobald jemand, eine wirkliche leibhafte Person mit der ganzen Garderobe seiner Thorheiten auf eine in die Augen fallende komische Manier ausstaffirt, die ihr gebührende Schellenkappe aufsetzt, und sie gerade so, wie sie aus freiem Triebe in Gesellschaft erscheint, mit allen ihren eigenthümlichen Prädikaten präsentirt; so seid ihr gleich bereit, das für ein Pasquill zu verschreihen. Wenn der Oberhofmeister oder Hofmarschall einen Fremden das erstemahl bei Hofe präsentirt; muß er nicht sagen wie der Fremde heißt? was er für einen Caracter hat? wodurch er sich in der Welt merkwürdig

würdig machte? Iſt der Hoffmarſchall darum ein Pasquillant, wenn er einen Mann von bekannter Reputation nennt, und dadurch die unſchuldige Urſach wird, daß einem jeden die ganze Geſchichte des präſentirten Mannes ins Gedächtniß kömmt? — Nehmt mir's nicht übel! Das Geſchäft nicht erdichtete ſondern wahre Perſohnen eure Nachbahrn, eure gute Freunde, eure Anverwanten, Vater und Mutter nicht ausgenommen, alle dieſe mit ihren wirklichen oder ſchuld gegebenen Qualiteten zu analiſiren, und gelegentlich euren Witz dran zu üben; das iſt ein Handwerk das ihr alle treibt, und wenn alle diejenigen, die auf wirklich zur Weltgebohrnen Perſohnen Plaiſanterien ſagen und mit oder über ihren Nächſten, Scherz treiben, als Pasquillanten am Pranger, wohl zu merken, alle zu gleicher Zeit treten ſolten; ſo bliebe kein

Mensch zu Hause. Eines jeden Wohnung könnte, während daß dieser Aktus der Gerechtigkeit ausgeübt würde, offen stehen, ohne daß ihr in Gefahr wäret bestohlen zu werden. Ein Pasquillant müste den andern verurtheilen, und es würde an Zuschauern fehlen, wenn sich die, so am Pranger stünden, nicht einander selbst ins Gesicht schauten. Silen müste ein großer Neuling in der Welt seyn, wenn er jedem Censor, der ihn wegen persöhnlicher Scherze in Anspruch nehmen solte, für ein aufgemutztes bon Mot, nicht ein anderes bon Mot retorquiren, und ihm vorrücken könnte, was er bei dieser oder jener Gelegenheit über diesen oder jenen großen Mann für impertinente Anmerkungen gemacht hätte — nicht aus überfließender Fülle absichtsloser Laune, sondern um wahres angebohrnes Kröten-Gift von sich zu geben, und

nicht

nicht an dem Ueberfluß seiner aufschwellenden Herzens-Bosheit zu sticken.

„Wer unter euch ohne Sünde ist — wer nie über seinen Nächsten, über seine Obern u. d. g. etwas verkleinerndes seinem Nachbahr ins Ohr gesagt hat — der hebe den ersten Stein gegen Silen auf — wenn er so offen und so beleidigungs-frei über Personen plaisantirt als es allgemein im Gebrauch ist, von allen zu medisiren und vom Thron bis zur Schäferhütte keines Menschen und selbst den der sie geschaffen hat, nicht zu verschonen.

„Dadurch wären aber persöhnliche Satiren noch nicht gerechtfertiget.“ Nein! aufrichtig zu reden, ist jede Satire eine moralische Anomalie — nach meinem ehrlichsten Urtheil wird sie das immer bleiben —

Satire bessert nicht, nutzt nicht, bringt kein eigentliches Gutes hervor — alles was man zum Vortheil der Satire sagen kann, ist bloß: daß sie hier und da den Ausbruch des Bösen hindert — Besonders bei den Grossen der Erde, welche keinen Damm der Gesetze gegen zügellose Leidenschaften haben — als das Urtheil der Nachwelt und die satirischen Züchtigungen der Arretinen ihres Zeitalters. — Nero setzte sich über alles weg, trat alle Gesetze, alle Rechte der Menschheit mit Füßen — aber er wolte verzweifeln, wenn er ausgelacht wurde, und wenn ihn im Schauspiel-Hause über seine lächerliche Mühwaltung als Commödiant und Sänger zu glänzen, das Publikum auszischte.

Kaiser Carl der V. that alles was seine Paßion ihm eingab — schämte sich nicht in geheim

geheim die niedrigſte Mittel anzuwenden, um ſeinen Zweck zu erreichen — aber er war voll Furcht für Arretins beißende Satiren, beſtrebte ſich um deswillen den Schein des Guten zu behaupten — zwang ſich unterweilen zu einer guten Handlung, ſchickte goldne Ketten an Arretin, wenn er über eine ſchlechte That attrapirt wurde — der unbeſtechbahre Arretin wog ſie und fand ſie zu leicht, um, wie er freimüthig ſagte, Kaiſerſtreiche ungeahndet zu laſſen.

Bei alledem — Satire beſſert nicht von Grund aus, ſie hält nur ſchlimme Ausbrüche zurück — läßt bisweilen wie die Biene ihren Stachel zurück, und doch — da es nun in der menſchlichen Geſellſchaft einmahl ſo im Gebrauch iſt; ſo iſt's beſſer jemandem ins Angeſicht zu ſcherzen als ihn heimlich und hinter den Rücken zu höhnen oder —

unbekannter Weiſe dem andern eins anzuhängen.

Von der Epoque an, daß ich mir gütiger Weiſe erlaubte geſalzene Wahrheiten, dem einen und dem andern zu verdauen zu geben; that ichs frei und ungeſcheut — Ich kann die politiſchen Lavements, welche jemanden per poſteriora beigebracht werden, nicht leiden, und nicht die Staatsaktionen der Schleicher, welche ihr Banditen-Metier von hinten treiben. Wenns mir gut deucht irgend einem meiner Mitgeſchöpfe, einen heilſamen Tumult in den Eingeweiden zu erregen; ſo muß er mir meine Pillen, die ich ihm ehrlicher Weiſe von forn appligire, ſo einnehmen, daß er die Hand ſieht, die ſie ihm darreicht.

Es iſt beſſer oder doch weniger ſchlimm jemanden — ſelbſt als Angreiffer unter die Augen

Augen zu treten, als ohne Nahmen — oder als geheimer Referent im Nahmen eines ganzen unüberwindlichen an Unterſuchung der Sache völlig ſchuldloſen Senats — oder durch heimliche Inſinuationen, des andern Ehre und guten Nahmen zu unterminiren — dem Maulwurfe gleich, der durch verborgene Gänge mit giftigem Zahne die Wurzeln zernagt, daß friſche geſunde Pflanzen hinwelken und ſterben. Für einen offenbahren Feind kann man noch Reſpeckt haben, alle Gattungen heimlicher Schadenbereiter ſind Poltrons und Giftmiſcher die mehr als Verachtung, und von Gott und Rechtswegen, bei der erſten Schurkerei, auf welcher ſie ertapt werden, den Staubbeſen verdienen.

Dongvirodes mit aller ſeiner wunderlichen Schwärmerey, wenn er bloß ſeinem

innern ritterlichen Beruf zufolge einen vermeinten Ritter niedergerannt hatte, gab dem Besiegten seinen Nahmen, mit dem Auftrag nach Rittergebrauch zu seiner Dulzinea zu gehen und als lebendige Trophe sich ihr zu Füßen zu legen. — Uebrigens hat einer, einen dergleichen persöhnlichen Angrif nur bloß noch mit der heiligen Hermandat auszumachen, mit welcher man auch schon sehen muß, wie man fertig wird.

Das ganze liebe Publikum welches in seinen einzelnen Zweigen samt und sonders dasselbe Handwerk treibt, als derjenige welcher personelle Satiren in die Welt hineinschreibt; dürfte durch obige Reflexionen bewogen nun schon mit einem Mitbruder in der Persohn des Silens Toleranz haben. Es wäre also nur noch bloß die heilige

Her-

Hermandat Geiſtlichen und Weltlichen Standes, mit welcher ich mich nicht über die Satire ſelbſt, ſondern über die Perſöhnlichkeit der Satire zu beſprechen hätte.

Was die aus Fleiſch und Blut zuſammengeſetzte Geiſtliche Maſchinen betrift — das ſind — mit Ausnahmen damit ſich ein jeder beliebig ſelbſt ausnehmen möge — die ärgſten Satiriker und noch mehr, als wovon ſowohl ihre Verdammungs-Urtheile als ihre Leichenpredigten, wodurch ſie die ſchlimmſten Böſewichter in aller Form kanoniſiren, unverwerfliche Zeugniße abgeben. Jemanden ſo grade zu dem Satan zu übergeben, und aus Gründen die kein Fundament haben, für einen lebendigen Höllenbrand zu deklariren iſt eine Injurie, und einem Geitzhalſe, einem Ungerechten und hartherzigen Volksunterdrücker, deßen

ganze

ganze Religion darin beſtand ſonntäglich die Augen einmahl zu verkehren — der aber übrigens ſein ganzes Leben hindurch ein Schelm war, — ſo einem eine Chriſtlöbliche Abdankungs-Rede zu halten — das iſt eine arge bitterböſe Satire — gleichergeſtalt als die Leichenreden in den Zeitungen wo für friſch verſtorbenen Perſohnen in einem Augenblick mehr Tugenden, mehr Chriſtenthum, Menſchenliebe, und Mildthätigkeit zuſammen gearbeitet wird, als die Wohlſeeligen in ihrem ganzen Leben, anzuſchaffen, ſich je haben im Sinn kommen laßen.

So ſchlimm wie dieſe Herren, denke ich nie zu ſatiriſiren — und vor das bißchen Profeßions-Verwanntſchaft; ſo zwiſchen uns errichtet werden könnte; hoffe ich Duldung, weil nach dem Sprichwort eine Krähe

he der andern die Augen nicht aushacken ſoll, — allenfals und wenn der Handwerksneid ſich mit einmiſchen ſollte; ſo muß ich mich damit tröſten, daß der Bannſtrahl in den Händen des Clerus ſeine Spitze ſo ziemlich verlohren hat. — Alles aufs Höchſte genommen, dürfte ich mich keiner mit falſchen Lobeserhebungen geſpickten Parentation zu erfreuen haben, es kömmt mir aber auch nicht darauf an, wenn ich nach meinem Tode mit einer Satire verſchont werde.

Aber die weltliche Hermandat, oder die ſo genannte heilige Juſtiz, mit welcher Silen zu Zeiten handgemein werden dürfte könnte noch wohl einmahl etwas einzuwenden haben. Nun mit dieſer muß man zuſehen legaliter zu traktiren. Das ſcheint ausgemacht zu ſeyn; daß es von der rechtlichen

lichen Seite genommen nur darauf ankömmt den ganzen Codex nach seiner Stärke und Schwäche zu kennen, und das theure von Rechtswegen auf seiner Seite zu lenken, um sich durch die schlimmste Sachen durch zu arbeiten. Eigentlich ist der Codex nun wohl nicht dazu gemacht, ohne Unterschied, einer jeden Handlung Sicherheit zu geben — aber es geschieht doch bißweilen, daß der, welcher die Rechte versteht und sich gehörig präkavirt mit seinen schlimmsten Streichen, gegen den bloß ehrlichen Mann, der ohne Vorsicht auf Treu und Glauben zu Werke geht, sehr ofte die Oberhand behält. Wenn das nicht wäre so würden die legalisirten Schelme den besten Justiz Kollegien zum Trotz, nicht Heerdenweis wie die Heuschrecken die manchers. lei durch Fleiß und Arbeit angebaueten Felder ehrlicher Leute verzehren, und die An-

zahl

zahl heruntergebrachter Familien, die nach aller Form rechtens ihr Vermögen in fremden Händen übergegangen sehen, würde geringer seyn.

Von solchen Fällen wird Silen aus seinem Wanderungs-Journal noch manch erbauliches Exempelchen beibringen — Es müste schlimm sein, wenn die üblichen rechtlichen Behelffe nicht auch — gelegentlich einem Silen zu statten kommen solten, fals er jemahls über die Grenzen seiner satyrischen Amtsführung in Zwistigkeit gerathen solte.

Rabner in seinem rauhern Zeitalter emphilt in dringenden Angelegenheiten den Richter mit einem Oxhoft alten Rheinwein zu regaliren — oder wenigstens mit einem Anker für diejenigen Klienten — welche kein

kein Oxhoft erſchwingen können, und er rekommandirt zur rechten Zeit das Dokument eines fetten Truthans der Frau Richterin zu produziren — um deſto gewißer die Rechtmäßigkeit ſeiner Sache handgreiflich zu machen. — —

Wahr iſts, daß dergleichen Kameral- und Finanz Demonſtrationen, auch bißweilen bei der Juſtiz angenommen werden mögen, und einer von Rabners Enkeln wolte einmahl ſelbſt die Beobachtung gemacht haben, daß die vielgeltende Frau eines durchaus unbeſtechbahren Präſidenten die Rationes Dezidendi in der Küche, im Keller, und im Stalle abwog, um ſie ihrem Gemahl zur Beförderung der guten Sache vorzutragen — ohne daß dadurch die Gerechtigkeit im geringſten gelitten hätte, maaßen demohngeachtet der Herr Prä-

Präsident zum Chef der Justiz hinauf avanzirt sey, um das Haupt der Gerechtigkeit vorzustellen, deßen Krone die alles dirigirende Frau Gemahlin ausmachte.

Diese anempfolne rechtliche Behelffe, welche zum beßern Fortkommen in der prozeßualischen Welt der alte Rabner angiebt, sind wenigstens für den splitternackten Silen, so wie er nach olimpischer Mode auf dem Titelblatte erscheint, auf keine Weise applikabel — — Wein dürfte er auf seinem Esel so viel nicht fortbringen können, als er — sonderlich in Wirthshäusern zur Seite Champagner liebender Mädchens, durstige Criminalisten antreffen möchte, mit welchen sich auf gut Vernehmen trinken ließe. Und Truthähne für die Frau Gemahlinnen anderer Lebensrichter führt Silen gar nicht mit sich — es möchte denn

seyn daß irgend eine rechtliche Gehülffin ihn selbst als Truthahn gefälligst annehmen wolte — Nun in diesem Fall dürfte noch ehr Rath werden — in einer langweiligen oder launigten Stunde kann schon noch einmahl ein übriges geschehen — Zwar ein guter Hahn ist selten fett, sagt das Sprichwort und Silen ist ausnehmend qvappelicht — aber demohngeachtet woll'n wir ihn noch nicht so gerade zu verdammen, es giebt keine Regel ohne Ausnahme. Heut zu Tage indeßen giebt es wohlfeilere und zuverläßigere rechtliche Beheiffe sich mit der weltlichen Hermandat auseinander zu setzen. Wer nur das Capitel von Kautelen recht gründlich versteht der wird — weil der Richter nicht nach Recht und Billigkeit sondern nach rechtlichen Vorschriften sprechen muß — immer durchkommen.

Ohne Beweiſe wird keine Klage angenommen. Das iſt für den Silen eine groſſe Sicherheit. Er darf alſo bloß Sorge tragen; daß keiner von den Narren die er gelegentlich handhaben dürfte Beweißthümer beibringen, und dokumentiren kann; daß der Narr er ſelbſt iſt. Dieſer Beweiß ſoll jedem ſchwer genung werden — dafür wird Silen ſorgen, eben ſowohl als der Beweiß; daß die lächerliche gemachte Thorheiten reſpektives Eigenthum des einen oder des andern ſind, und endlich wenn beides auch wirklich erwieſen würde; ſo bleibt dem Silen noch immer die rechtliche Ausflucht: daß er keinen animum injuriandi (keine Abſicht lächerlich zu machen) gehabt habe — Durch dieſe und hundert andere ganz geſetzmäßige Hülfsmittel wird Silen mit aller ſeiner Laune, und wenn auch etwas Perſöhnlichkeit in ſeinen Sati-

ren mit unter lauffen solte; immer Schuz und Schirm bei allen Gerichtsbarkeiten zu gewärtigen haben, wenigstens so lange biß in Gerichtshöfen das Rechtliche wird verbannt werden, um bloß denjenigen was wirklich Recht ist, Plaz zu machen. Wenns jemahls zum Trost ehrlicher Leute und zum Schröcken aller Chikaneurs und Kabalen-Schmiede, so weit kommen und das wahre Goldene Zeitalter der unentweihten wirklich heiligen Justiz eintreten solte; alsdann hört Silen auf ein rechtliches Gutachten zum besten persöhnlicher Sachen zu geben — denn wirft er die Geißel aus den Händen, greift nach Apolls Leier und besingt in frohen Lobliedern die herrlichen Tage Saturns, wo tanzend über das Grab der Chikane Gerechtigkeit und Friede sich küßen.

Silens Wanderſchaft auf dieſer Unterwelt.

Erſtes Capitel.

Seine Ankunft in Berlin.

— „Wer iſt der Herr? fragte die Schildwacht am Thor unſern Ritter, der mit ſeinem ſchwer beladenen Eſel, und mit der ſorgloſen Miene eines luſtigen Bon Vivants die Königin teutſcher Städte grüßte. — „Silen iſt mein Nahme und hier dis treue Thier mein Geleitsmann, das iſt mein Eſel.“ „Was bedienen Sie? mein Herr.“ Ich bediene jedermann, antwortete Silen.

„Nicht doch! sagte der Wachthabende Lieutenant, Ihren Caracter muß ich wissen.“ O was das anbetrift erwiederte Silen; mein Caracter ist gut. Lustige Leute sind selten bösartig, mein guter Humor verträgt sich mit allem was gut ist, und das müste ein filziger Caracter seyn, der mit mir nicht fertig werden wolte.

„Herr! sagte der Lieutenant, um den Caracter bekümmere ich mich nicht — und doch guter Humor ist hier überall — und besonders bei unserm arglosen und Freude liebenden Militair willkommen.“ — —

„Desto beßer!“ unterbrach ihn Silen. — — Aber fuhr der Offizier fort, ihre Charge — ihr Amt muß ich wißen — stehn sie in Bedienung?

Mein Amt replizirte Silen iſt im Himmel — ich bin Cammerherr, Oberſtallmeiſter und Spaßmacher am Olimpiſchen Hofe. Mein Metier iſt witzig zu ſeyn und Gott Jupitern lachen zu machen, damit er aus Langeweile nicht ohne Noth, Donnerkeile unter die Erdenſöhne umherſchleudert — wenn ich nicht wäre, ſo würde er, ſo oft der Kopf ihm nicht recht ſteht, bloß zum Zeitvertreib, noch öfter donnern und aus übler Laune würde das Wetter noch manchen mehr erſchlagen — auch bin ich privilegirt allen übrigen Göttern und Göttinnen ſo viel Impertinenzien zu ſagen, und ſo viel wieder einzuſtecken als ſich im Spaßreziprocvement immer anbringen laßen, ohne die ewigen Freuden des Olimpiſchen Himmels zu ſtöhren. — —

„Der Offizier ſchüttelte den Kopf — wolte Gott ſagte er, daß jeder chriſtliche Fürſtenhof ſeinen eigenen Silen hätte — damits den Erden-Göttern nicht ſo oft einfiele zu donnern wenn einmahl etwas nicht recht iſt — und doch, wie man ſagt, reinigen Gewitter die Luft — — ob gleich mancher ehrlicher Kerl drüber erſchlagen wird.“ Indeßen — was ſind ihre Geſchäfte hier? fragte er weiter.

„Ich bin Geſannter mein Herr,“ antwortete Silen. Jupiter hat mir geheime Aufträge gegeben ein paar Deſerteurs aufzuſuchen und in aller Form zu reklamiren — den Taugenichts Merkur und die verbuhlte Iris die hier herumlauffen, und die ich eheſter Tages will austrommeln laſſen. — — —

„Wo

„Wo kommen Sie her?“ dermahlen aus Weſtphalen aus der Gegend des Rheinſtroms, wo ich bei meiner Ankunft auf dieſer Unterwelt zuerſt abgeſtiegen bin.

„Wo werden Sie logiren?“ bei einem jeden der mich haben will, ſagte Silen.

Er wolte nach ausgeſtandenem Examen fürbaß reiten, aber ein paar Commiſen und der Thorſchreiber hielten ihn an: „Um Vergebung haben Sie nichts akzisbahres bei ſich?“ Silen wa. d böſe, was ich habe gehört mir zu, war die Antwort. „Um Vergebung wenn alles tariſmäßig verſteuert iſt, ſonſt wirds konfiszirt.“ Haben Sie keinen Taback?

Nieſe-Wurtzel, beim Jupiter! rief Silen damit kann ich dienen, wenn Sie Luſt ha-

ben — — „Wir müßen Ihren Mantelsack visitiren, mein Herr deklariren Sie was drin ist.“

„Allerlei Galanterien nach der Mode.“ „Da müßen Sie nach dem Packhof, und hiermit ward Silen wie ein Staatsgefangner, durch einen Gefreiten fortgeführt.“ — —

Ein Esel! Ein Esel! rief der erstaunte Pöbel, als Silen unter den Linden hinaufritt. Die Promenade war überaus zahlreich. — Die Fenster öfneten sich von allen Seiten, und die Köpfe streckten sich nach der frappanten vorbei reitenden Neuigkeit bei hunderten hervor — und riefen wie über ein Mirakel: Ein Esel! — Silens Esel verfolgte mit langsahmen Schritt seinen Weg, nickte unaufhörlich mit dem Kopf und

und grüßte seine ihm froh zujauchzende Familie.

Jetzt machte er sein Kompliment vor dem Packhofe und stand stille. Monsieur Groddart ließ den Mantelsack öffnen. — Il n'y a que de folies allemandes, (Es sind nur teutsche Narrheiten) sagte Monsieur Groddart. Freilich antwortete Silen, ich gebe der französischen Waare selbst den Vorzug — was muß ich bezahlen? „Rien du tout Monsieur, les folies sont libres ici à Berlin, (Ganz und gar nichts, die Narrheiten bezahlen in Berlin keine Akzise.

Ist der Herr mit seiner Equipage auch frei einpaßirt? fragte Silen.

„Oui, Parbleu, tout au contraire on m'a très bien payé„ (Allerdings, ich werde gegentheils sehr gut bezahlt.)

Gott ehre mir Berlin, ſagte Silen und ritt weiter — bin ich einmahl an einen Ort gekommen, wo man Folien frei debitiren kann, und wo man oben drein rechtſchaffen bezahlt wird. — Gut! lieben Leute, eure eigene Folien will ich debitiren, und fremde oben drein ſo viel ihr Luſt habt.

Zweites Capitel.

Soupee im Wirthshauſe.

Silen liebte ſeine Bequemlichkeit, war ziemlich gourmand und populair — ſuchte einen Gaſthof, wo ſich's am beſten à la Silen leben und genießen ließ.

Madame Dieterich in der goldene Sonne wurde ihm von einem berliniſchen Cicerone empfohlen. Ein bequemes Bett, ein guter

guter Tiſch und — die angenehmſte Geſellſchaft von der Welt, wenn ſie am table d'Hote ſpeiſen wollen. Die Göttin Ceres präſidirt in Perſohn — die Grazien ſpinnen die feinſten Fäden froher Scherze und — Cupido wie ein wohlgenährter Bachus geſtaltet, knüpft Liebes-Knoten. — Das iſt alles, ſagte Silen, was die unſterblichen Götter ſelbſt ſich wünſchen können, und ritt hin nach der goldenen Sonne. „Kann ich bei Ihnen logiren Madame? Wie Sie belieben mein Herr — wenn Sie zu Nacht ſpeiſen wollen; ſo kommen Sie eben zur rechter Zeit — die Geſellſchaft geht an Tafel. —

Der Eſel ward verſorgt — der Mantelſack mit allen Folien aufs Zimmer gebracht — und Silen ging an Tafel. —

Mit einem offenen, vollen und runden Geſicht, und mit einer Miene, aus welcher der gute Humor auf dem erſten Anblick ſpricht, iſt geſchwind Bekanntſchaft gemacht. Das Geſpräch bei der Tafel war allgemein, von Amerika, vom Specktakle, von kleinen Parties du Plaiſir, von der neuen Juſtiz-Verfaſſung, von Ehe-Bündniſſen — vom Negoze und von allem was zum Genuß des menſchlichen Lebens gehört.

Silen nahm an der intereſſanten Tafel-Unterredung den wärmſten Antheil — aber vorläufig erſt mit den Ohren. Sein Mund war noch zu Gunſten ſeines Magens beſchäftiget, und an der pflichtmäßigen Subordination ſeiner Hände die ſich beiferten, denen Ordres ihrer Obern getreulich nachzuleben, war nichts auszuſetzen.

Indeſſen verſagte er der Geſellſchaft ſeine Aufmerkſamkeit nicht, eben ſo wenig als der allgemeinen Frölichkeit ſeinen Beifall. Nach und nach gewöhnte er einen jeden der was witziges geſagt hatte oder es doch glaubte, ſein bon Mot in Silens Geſicht wieder zu ſuchen und zu ſehen, was es auf ſein Geſicht für einen Effekt machte.

Erſt beim Deſſert und beim Champagner, ſetzte er ſich in der Poſitur, die kräftiger als Worte es ausdrückte, daß er jetzt Urlaub von ſeinem Magen erhalten hätte, mit zu ſprechen.

Abſeiten der Madame Dieterich wurde jetzt daſſelbe Examen mit ihm angefangen, was er ſchon von dem Offizier am Thor ausgeſtanden hatte, um den Rapport von ihrem Gaſt zum Commendanten zu ſchicken. Sie

ſind alſo der Herr Silen? rief die ganze Tiſchgeſellſchaft — die ſich, wie's beim Deſſert mehrentheils der Fall zu ſeyn pflegt, bis auf die Neige ausgeſprochen hatte, und hocherfreut war, eine neue Materie der Unterhaltung aufgetrieben zu haben, worin jeder mit ſeinem Verſtande glänzen konnte. Wie ſiehts im Olimp aus? frug ein Belletriſt der bis jetzt noch keine Gelegenheit gefunden hatte, vom Geſchmack Griechenlands worin er überaus ſtark war, zu ſprechen. — Was bringen Sie neues aus Weſtphalen mit? fragte ein Abkömmling aus dem Lande der Schinken. — Erwartet man heuer ein gutes Weingewächs am Rheinſtrom? erkundigte ſich ein practiſcher Lehrer der Rechte, der ſeine Praxin in Cleve gelernt hatte. — Ein andrer rief — pour dire quelque choſe. (um auch ein Wort mitzuſprechen) Wenn war ihre Ankunft?

Wieder

Wieder einer — Wie finden Sie Berlin? und noch einer: Werden Sie eine Zeitlang bei uns bleiben?

So wie all die Fragen in einem Athem geschahen, und der Lebhaftigkeit der Gesellschaft einen neuen Schwung gaben; flog Silens Kopf von einer Seite zur andern, um keine zu verliehren. — Man ließ ihm nicht erst Zeit eine einzige zu beantworten. —

Zuviel meine Herren! zuviel Ehre! unterbrach Silen — ich will gern mit allem aufwarten, was Sie zu wissen verlangen. Aber wie kann ich das alles in einem Zuge beantworten? Und doch wenn der Champagner, den ich fast eben so solide finde, als den Nectar aus Ganimeds Becher bei mir zu wirken anfängt; so werd ich nicht leicht müde über all die komischen Sachen ins

Detail zu gehen, die ſelbſt den Göttern zu lachen geben. — Aber doch eins nach dem andern meine Herren. — Ein junges Frauenzimmer wie Miß Hebe geſtaltet, goß ſchäumenden Champagner in Silens Glaß — Ein junger Rechtsgelehrter ſtieß mit ſeinem Glaſe an Hebens Glaß „Daß es uns wohlgehe in unſern alten Tagen, ſagte er — „das geben die Götter! ſagte das Mädchen, die moderniſirte Reſſamblance von Miß Hebe — und ſtieß ihr Glaß an das ſeinige — Silen hatte wärend dieſes bedeutenden Intermezzos ſchon ausgetrunken — Sie wolten Neuigkeiten vom Olimp wiſſen, fuhr er fort — nicht wahr? Sehn Sie meine Herren, ich begreiffe nicht wozu Ihnen das dienen kann? Es iſt wahr, wir Götter und Halbgötter machen dort oben närriſches Zeug, ſo viel man verlangen mag, aber wenn ich Ihnen davon eine

lange

lange Liſte her erzählt habe; ſo werden Sie nichts neues drin werden, werden zuverläßig ſagen: C'eſt tout comme chez nous (Gerade ſo gehts bei uns auch zu.) Jupiter iſt noch immer der alte Debauſche und jetzt doppelt lächerlich, da es mit ſeinen Nimpfen-Eroberungen nicht mehr fort will, und er ſich mit dem glatten Buben Ganimed amuſirt ſo gut er kann — tout comme chez nous — Seine Gemahlin Juno hört nicht auf eifferſüchtig zu ſeyn — iſt ein Muſter von Ehrbarkeit bis auf dem Sopha in ihrem geheimen Cabinet, wo ſie von der Majeſtät ihrer Tugend ziemlich nachläßt — Vulkan iſt noch immer der alte ehrliche und geduldige Hörnerträger — und der Kriegs-Gott mit allen Martis-Söhnen — wenns nur ein bischen Frieden oder gute Winterquartiere giebt, ſchleichen ſich überall — wo nur unterzukommen iſt, ins Bette, von

andrer Leute Weiber — tout comme chez nous — Venus — freilig hat ſie mit den Jahren viel von ihrer Vergoldung verlohren — aber da ſie ihr Geſicht täglich vor der Toilette auf die beſtmöglichſte Weiſe renovirt, und auf den Götter-Aſſambleen noch — jetzt eine der reitzenſten Tänzerinnen iſt; ſo macht ſie noch immer Eroberungen, und Cupido hört nicht auf oft ſolche misſtimmende Liebeshändel zu ſtiften, wodurch ganze Familien in Verwirrungen gerathen — tout comme chez nous — Bachus liebt ſeine Flaſche und volle Gläſer, und Apoll klimpert auf ſeiner Leier bis Götter und Göttinnen, denen die Dichtkunſt ſchon was Altes geworden iſt, über ſeine Jamben einſchlafen.

Wozu aber ſoll ich Ihnen von dergleichen Dingen eine ſo umſtändliche Beſchreibung

dung machen, da sie alles in der Nähe und auf dem Erdboden so gut haben, als bei den Göttern des Olimps. Geschichten und Erzählungen sind Spiegel der Begebenheiten und dabei interessirter Personen — Was helfen die Spiegel, welche lauter fremde Dinge vorstellen. — Die Sorte worin Sie sich selbst sehen können, muß Ihnen mehr werth seyn. Und sehn Sie, meine Herren! ich dächte wir ließen den Olimp, Olimp seyn, und begnügten uns mit dem was auf Erden ist. — Es fehlt ja dem Himmel sey Dank, hier unten in der Welt nicht an komischen Auftritten — und die Wahrheit zu sagen, sie bringen auch mehr ein als die alte abgenutzte verlegene Waare, die sonst unterm alten griechischen Himmel zu seiner Zeit Mode war. Hiernächst werden Sie von herumziehenden olimpischen Krämern mit Konterfacktionen grie-

chischer Caraktere, mit falschen Abdrücken von Göttern und Göttinnen — auf die greulichste Weise betrogen. Es ist zum todtlachen, teutsche Dichter und Romanschreiber in willkührlich ausgedachtem griechischen Kostume zu sehen — gerade wie man Uhren sieht, dutzendweiß auf Messen gekauft, wo auf allen Paris oder London steht, und als gebohrne teutsche Pfuscher-Arbeit weder Frankreich noch England gesehn hat, oder demjenigen gliche, was dort fabrizirt wird.

In Marionettenspielen wo Hauptstaats-Aktionen so patetisch vorgestelt werden, daß der Pöbel so ehrfurchtsvoll da steht und zuhört wie bei den Grimaßen eines sich kasteienden Bußpredigers — da präsentirt sich der König Salomon mit einer Krone von Goldpapier auf dem Kopf, viel-

vielleicht gar mit dem Orden des blauen Hosenbandes, und die Königin von Saba angethan mit einem mächtigen Reifrock, und schwatzen solch hochtrabend absurdes Zeug, daß einem die Ohren wehe thun — Wer Henker wird glauben daß diese Puppen den Leuten gleichen die sie vorstellen sollen, und von welchen sie weiter nichts als den Nahmen führen. Ich meines theils bin fürs moderne und schicke mich in die Zeit. Meine Silenschaft im Himmel ist anders als die welche ich jetzt in der Welt treibe. Dort oben wird griechisch gesprochen — ich rede teutsch von teutschen Narrheiten — und noch eins muß ich hinzusetzen: Warum solte ich Ihnen die Thorheiten von Leuten detailliren die längst entschlaffen sind und mich über Menschen lustig machen die schon vor Jahrhunderten, unter der Erde ruhen. Die Todten können nicht

mitlachen, und das müßen meine Leute mit denen ich mich abgebe, oder müßen ſich melden können, wenn die Methode wie ich ſie handhabe ihnen nicht gelegen ſeyn ſolte. — —

Ihre übrigen Fragen alſo, die das Reich der Lebendigen auf Erden betreffen, kann ich nach meinem Siſtem Ihnen eher beantworten, und damit ſtehe ich zu Befehl — nicht allein was ich auswärts auf meinen Reiſen durch ein gut Theil Teutſchlands geſehen habe — ſondern wenns Ihnen ſo beliebt alles was ich hier ſehe und höre, und fernerhin ſehen und höhren werde — alle einheimiſche Produkte und Fabrikata, ihr eigenes Machwerk meine Herren — — hier wurde Silen von einem Rathsherrn unterbrochen der ein Papier in die Taſche ſtach, und dabei ſagte: wenns etwas

was iſt, was nicht publici juris werden darf, ſo laßens ſie nur unangezeigt — — — ihr eigenes Machwerk meine Herren, fuhr Silen fort, ſo wie ichs in ihren Geſellſchaften und geheimen Cabinetten antreffe, werde ich mit Vergnügen und zu ihrer aller Vergnügen publici juris machen. — —

Nehmen Sie mir's nicht übel, meine Herren, heut bin ich müde — laßen Sie mir mein Zimmer anweiſen, Madame Dieterich, Morgen, wenn mein Eſel ausgeruhet hat, will ich meine Manege eröffnen — Geben Sie mir ſämtlich die Ehre meine Uebungen durch Ihre Gegenwart glänzend zu machen, wenn ich die Narren werde reiten laßen. — —

Aber mit Erlaubniß Herr Silen, ſagte ein Politiker der mit an der Taffel ſaß, ga-

ben Sie ſich nicht auf dem Rapport Zettel für einen Geſaumten des Olimpiſchen Hofes aus? Wie ſchickt ſich das für einen Miniſter Folien für Geld zu zeigen?

Sie haben nicht ganz unrecht mein Herr, antwortete Silen, es läuft das einigermaaſſen gegens Etikette und zum Ruhm mancher andern Geſaumten muß ich's geſtehen, daß wenn Sie uns ja einmahl Folien ſehen laßen, ſo thun Sie's umſonſt und bezahlen noch ſchweres Geld oben drein — aber es geht ihnen auch darnach. Da müßen dergleichen freigebige Herren ſich auch oft ihre Güter nachtransportiren laßen, fals ſie welche haben, und wenn Juden und Pfandhäuſer ausplaudern ſolten, ſo würds bißweilen delabrirt genung ausſehen.

Ueberdem muß ich ſagen daß Jupiter ſeinen Geſaumten, die in Apoll's Pepiniere zuge-

zugezogen und gebildet werden nicht viel giebt, als zu Nahrung ihres Geistes einen Schluck Waßer aus der Hipokrene, zur Equipage den alten Miethsgaul Pegasus, und wenn Sie Galla machen sollen einen vertrockneten Mirthen- oder poetischen Lorbeerkranz, allenfals noch seinen Lieblingen zu ihrem Gefolge ein paar Musen — das ist alles. — Am Donner in den Händen fehlts ihm nie, und seine Polizei Knechte die Kritiker sind gleich des Teuffels wenn wir unsere Geschäfte nicht nach seinem Sinn, und der Olimpischen Sphären Harmonie nicht Ehre machen. Ein Glück ists noch daß diese Kritiker — wie die meisten Polizeibediente von denen ihrer Aufsicht anvertrauten olimpischen Höckern leben müssen, wenn sie nicht verhungern wollen — und daß man ihr sonst gar gottloses Maul noch schweigen machen kann, wenn man ihnen

dann

dann und wann einen guten Bißen zuwirft. Aber ſelbſt bei dieſer unvermeidlichen Abgabe müſte der aktivſte Geſammte der Götter, der allen Fleiß anwendet, die Kinder der Erde zu olimpiſiren, zu Grunde gehen, wenn er nicht ein einträgliches Metier neben her triebe. Betrachten Sie alle Agenten der Göttin Minerva — die Philoſophen von Profeßion, ſelbſt die Lieblinge Apolls und wenns Gekrönte Hofpoeten ſind, und nicht wie Voltaire Juden und Chriſten betriegen; ſo bleibens Bettler, die bei allem Lerm, den ſie von den Götterdelikateßen von Nectar und Ambroſia machen oft Faſten halten, und zuletzt — wenn Sie die Miethe für ihre Dachſtuben nicht mehr bezahlen können, nicht einmahl Freiheit behalten unter dem prächtigen — allen übrigen Thieren offenen Zelt des blauen gewölbten Himmels am murmelnden Silberbach

berbach zu ſchlafen, und die Wolluſt zu ſchmecken, im ſanft ſchwellendem Graſe ihrem Rücken die lieblichſte Ruhſtatt zu geben; ſondern ſich gegen alles Völker- und Geſammten-Recht ein Appartement in der Baſtille, im Tower oder in der Haußvoigtei müßen anweiſen laßen — — — Nach unſerer Olimpiſchen Verfaßung giebt ſich alles, was zu unſeren Hofſtaat gehört, große Airs — iſt aber nichts dahinter. Wir ſpielen mit prächtigen Titeln — mit Doctor- und Magiſtergraden, mit Weltberühmtem Autorrangé, mit Hofpoetenwürden — wie in politiſchen Staaten auf Erden, auch mit Titeln ohne Mitteln geſpielt wird — Unſer Hofjargon fält ins preziöſe um den meiſten Unſinn und das Gedankenleere drunter zu verſtecken und — unſere Geſammtſchaften ſind nach türkiſchem Fuß eingerichtet: die allerprunkreichſte Bettelei. Alle

diejenigen an welche wir akkreditirt werden, müßen uns unterhalten, und von dem was man uns freiwillig zufließen läßt würden wir schlecht fertig werden, wenn wir nicht die Kunst verstünden bißweilen eine außerordentliche Kontribution auszuschreiben — wie in England durch falsche Nachrichten Aktien fallen zu machen, sie denn aufzukauffen und plötzlich durch einen klugen Gesammtenstreich wieder in die Höhe zu treiben. Mit einem Wort nach unserer Staats- und Hofverfaßung gleicht eine — Silens-Gesanntschaft denen von Marokko, von Algier, Tunis und Tripolis — wir müßen Geschenke haben, oder wir sind Korsaren und fallen über diejenigen her die uns ihren Tribut versagen. Ich bitte sich da ein wenig nach zu richten. Hier ist keine andere Alternative. Sehn Sie, ich biete Ihnen mit der einen Hand den Oehlzweig — und

mit

mit der andern — die Peitsche. Wählen Sie jetzt; ob Sie gutwillig Entree Gebühren bezahlen wollen um die Narren reiten zu sehn, oder ob Sie — selbst reiten wollen. Nächstens wird die Manege eröffnet werden — Gute Nacht meine Herren.

Drittes Kapittel.

Silen ist im Verhör.

Silen saß ruhig bei seinem Frühstück und freute sich des heitern Morgens nach einer ruhig verschlafenen Nacht, und sah den Kriegsübungen zu, mit welchen nicht fern von seinem Fenster, tapffere Unteroffizire und junge werdende Helden, die seit gestern und ehegestern Junker geworden waren, die neu angeworbene Soldaten exerzirten und durch sympathetische Zauberstäbe ihnen Heldenmuth einflößten, um diese kriegerische Embrionen zu allen Strapatzen abzuhärten. —

Ja das ist begreiflich, sagte er zu sich selbst, daß ein Kerl so viel Prügel aushalten

ten kann, wenns drauf ankommt, im Felde einmahl weder Hunger noch Kälte und selbst den Todt nicht achtet. Wer hier stille zu stehn, und so ein Donnerwetter auf seinen Schultern auszuhalten gelernt hat, der wird gewiß vor keinen Kugelregen umkehren, gegen welchen sein Rücken wenigstens nicht preiß gegeben werden darf. Wenn Epiktet, der mit philosophischer Gelassenheit sich einstweilen die Schienbeine entzwei schlagen ließ; diese seine Schüler nach dem Sistem ächter Stoiker stehen sähe, so würde er gern gestehen, daß die Jünger größer wären wie ihr Meister. — Während dieser Betrachtungen über die praktischen Lehren der Stoa, kam eine Ordonanz und forderte den Herrn Silen, zum Gouverneur. Man hatte Sr. Excellenz von diesem Fremden einen solchen Rapport abgestattet, daß selbige die sonderbahre Figur, die auf ei-

nen Esel in Berlin ihren Einzug gehalten und sich für Jupiters Gesandten ausgegeben hatte, selbst zu examiniren für gut fanden. — Silen ließ seinen Esel in der goldenen Sonne, und ging hin. Im Vorbeigehen beim Opernhause, sahe er die Ueberschrift dieses Götterwürdigen Tempels: Friedericus II Apollini et Musis! (Friedrich der zweite widmete diesen Tempel dem Apollo und den Musen) Ha! Sagte er: wir andern Olimpischen Herrschaften werden uns hier nicht übel befinden, wo einer von uns, für sich und für sein Serail ein so prächtiges Hotel hat! Er sah das Zeughauß — Wieder ein Tempel, dem Kriegsgott bestimmt. Sah hier und da einen Adler — Jupiters Vogel mit Donnerkeilen bewaffnet — die Akademie, Minervens Wohnung — betrachtete die übrigen Palläste und zerbrach sich den Kopf, welcher von allen wohl der

eiffer-

eifersüchtigen Juno, der wohlthätigen Mutter Ceres, und der ewigliebenden Venus, Tempel seyn mögte? Silen sprach das laut mit sich selbst. Allenfals antwortete ihm ein vorbeigehender Kenner, dürfen Sie immer ganz Berlin für den Tempel der Liebe ansehen. Und die Göttin Vesta? fragte Silen. Ist hier nicht bekannt, sagte der Kenner berlinischer Antiquitäten.

Silen strich bei der Börse vorbei — wird wohl des Merkurs Sammelplatz seyn, dacht er bei sich selbst. Eine Schildwacht zog seine Aufmerksamkeit an sich. Es war ein alter Soldat, mit einem narbigten Gesicht, worauf Mars selbst hätte stolz sein können. Das ehrwürdige Andenken von Feldzügen und Schlachten war in seinen Mienen gezeichnet. Vester unbezwinglichter Muth saß in seinen Blicken, deren Feuer

wie durch eine Wolke von schwermüthigem Menschen-Gefühl getrübt war. Dieser grauwerdende Soldat ging mit seinem Gewehr auf der Schulter langsam singend auf und ab. Die Melodie seines Liedes war nicht im Geschmack der fröhlichen, aus Hebens vollen Bechern schwelgenden Götter. Silen blieb stehen — oft hatte er der Harmonie der Sphären zugehört, und den frohen Liedern bei Bachanalischen Festen — jetzt horchte er auf den Gesang des Soldaten, hörte was nie im Olimp gehört wird, folgende Reime:

Was helfen uns die schweren Sorgen
Was hilft uns unser Weh und Ach!
Was hilft es daß wir alle Morgen
Beseufzen unser Ungemach ꝛc.

Armer Alter! unterbrach ihn Silen, der diesen melancholischen Ton nicht länger aus-

halten

halten konnte, was thut dir weh? mein Rücken, sagte der Soldat. Ich versteh, aber wenns überstanden ist? — „denn bleibt tägliches exerziren, — kein Verdienst — und schmale Bissen. Mars beglücke dich alter Kriegsmann! sagte Silen — ein guter Zug den Rheinstrom hinauf, Quartiere in den Klöstern, und Rasttage in Heidelberg, Fulda, Mainz, Trier, Cöln werden dich, wenn die Götter wollen, all deines Leids vergessen machen — Gott gebs! seufzte der Alte. Krieg im Reich, ist der rechte Himmel der Soldaten! — „Verschaff' dir einen kleinen Vorschmack dieses Himmels, und trink eine Bouteille alten Rheinwein, sagte Silen, indem er die ungefehre Valute dafür ihm ins Schilderhauß legte. —

Trübsinnig über das Gefühl der großen Differentz zwischen Erd und Himmel, trat

Silen ins Hauß des Gouverneurs und wurde gemeldet — — „Ich wünsche Ew. Excellentz baldige gute Standquartiere in dem Himmel der Soldaten.“ —

„Was meinen Sie da vor einen Himmel? fragte der Gouverneur.“ —

„Eben hats mir einer von Ew. Excellentz Soldaten gesagt wo dieser Himmel liegt — Im Reich, wenns Krieg giebt, am Rheinstrom wo die Leute Wein haben um ihre Sorgen zu vertrinken — — und nicht nötig haben so traurige Lieder zu singen wie ich eben eins von einem alten Kriegsmann gehört habe.“ — — „Eßen Sie diesen Mittag eine Suppe mit mir, sagte der Gouverneur, und ein Glaß Rheinwein sollen Sie bei mir auch finden.“

„Da

„Da werd ich bei Ew. Excellentz wie im Himmel seyn, aber — die armen Soldaten die täglich exerciren, keine Zeit behalten etwas zu verdienen, und schmale Bißen haben, ganz gewiß! der Wein solte mir noch einmahl so gut schmecken, wenn diese alte gemeine Krieger auch zu trinken hätten.“ —

„Da würde das Heidelberger Faß für die Berlinsche Garnison nicht zureichen, sagte der Gouverneur, aber wir haben Brauer und Becker in Berlin die den gemeinen Soldaten, beßer wie mit Necktar und Ambrosia, nähren können. — —

„Können! ja wohl können! Ew. Excellentz aber diese Leute haben fürchterliche Preise für das Traktament der Soldaten.—

„Davor hat unsere Polizei Taxen, erwiederten Ihro Excellenz.“ —

„Silen mochte gern Geschichtchens erzehlen und sagte: ich ritt auf meinen Esel durch eine große Reichsstadt, und sah wie der Burgermeister eine Taxe machte und den Preiß des Brods mächtiglich heruntersetzte. Auf dem Markt waren einige hundert Becker die gegen die Taxe rathschlagten — da schlug der Altmeister vor und sprach: Es sind unser über vier hundert Becker — wenn nun jeder einen Dukaten giebt, das sind über vier hundert Dukaten, wenn wir nun hingehen und legen dieses Sümmchen in die eine Waagschale so will ich kein ehrlicher Altmeister seyn, wenn wir die Taxe in der andern Waagschale nicht auswippen. — —

„Das

„Das iſt in einer freien Reichsſtadt wohl möglich, antworteten Ihro Excellentz, aber bei uns ſetzen ſich Burgermeiſter und Rath mit in der Waagſchale auf die Taxen — und der Oberſt Moſch dems auch nicht an Gegengewicht fehlt ſetzt ſich dazu — und ſo müſts nicht mit rechten Dingen zu gehen wenn nicht der Altmeiſter, aus ihrer freien Reichsſtadt mit ſeinem ganzen Projekt ſolte ausgewipt werden.“ — —

„Wird mir des alten Soldaten wegen lieb ſeyn — ſagte Silen!“

„Aber Herr Silen! unterbrach ihn der Gouverneur, ihre Geſanntſchaft ſcheint mir nicht recht richtig zu ſeyn — es kömmt mir ehr vor als wenn Sie bloß herkämen uns auszuſpähen.“ — —

„Ich bitt um Vergebung Ew. Excellenz, das thun Gesamten niemahls — am 'aller wenigsten die vom Olimp. Wir sehen bloß wie's in der Welt hergeht — Litteratur, Sitten und Gewohnheiten das sind die Dinge warum wir uns bekümmern — Wir nehmen keine feste Plätze auf, zehlen nicht die Armeen, nicht die Geschütze und Stückkugeln, und berechnen nicht die politischen Stärken und Schwächen der Staaten — Wir sammlen bloß Beiträge zu Menschen-Geschichten um an der Tafel in guter Gesellschaft Gebrauch davon zu machen und — was die Götter geben mit desto frohem Muth zu genießen.

„Denn laß ich's gelten! sagte der Gouverneur — und damit ward an Tafel gegangen. Silen glaubte im Olimp zu seyn, und hätte wirklich an der Tafel der Götter

zu

zu speisen sich eingebildet — aber Miß Hebe fehlte und er sah bloß den Kriegsgott und seine Söhne."

Bei einem militairischen Verhör, dachte Silen indeßen in sich selbst, gehts wenigstens so langweilig nicht zu, wie bei einem Verhör nach Civil-Rechten — es wird weniger geschrieben und — mehr gethan — auch Silen hatte das seinige gethan — war kaum jemahls mit froherm Muth vom Bachanal der Götter gegangen als hier — aus einem Verhör, und von der Tafel wo Mannescharakter und der Geist des Militairs herrscht — wo die mit Ernst und fröhlichem Scherz vermischte Unterhaltungen auf keine Weiberklatschereien hinauslauffen, und auf Geschwätze weibischer Männer, die auf niedrige Insinuationen zur Herunterseßung ehrlicher Leute abziehlen nicht geachtet wird.

Silen

Silen hatte auf ſeinem Hinweg zum Gouvernements Hauſe den männlichen Klage-Geſang des gemeinen Soldaten gehört — auf ſeinem Rückwege machte er die Reflexion: daß die erſten Schritte in der militairiſchen Laufbahn zwar mühſeelig und ſauer wären, aber er hatte gelernt, daß wenn in dieſer ſtrengen Schule, die ſchwerſten Stuffen überſtiegen ſind, man Männer gebildet findet wie die zu Sparta, denen Weichlichkeit und Sophiſtereien freund ſind.

Viertes Capitel.

Silen beſucht die Promenade.

In wenig Tagen ſolte die Manege eröffnet werden, wo Silen verſprochen hatte Narren reiten zu laßen. Es kam ihm alſo drauf an welche aufzuſuchen, ſich ſolche nach der Reihe in ſeiner Schreibtafel zu notiren — um ſie zu ſeiner Zeit, einen nach dem andern auf ſeinen Eſel zu ſetzen. Ihm kam's aus dieſer Urſach drauf an, alle öffentliche Plätze, und alle privat Geſellſchaften zu beſuchen — alles mit einem Silens-Auge zu beobachten und zu prüfen — Aber ehrlich will ich ſeyn, ſagte er zu ſich ſelbſt — auch das Gute das Schöne das Liebens- und Ruhmwürdige will bemerken, will's in mein Reiſe-Journal eintragen um meine Depeſchen damit anzufüllen die ich nach dem

dem Olimp ſchicke, um ſolche der Göttin der Unſterblichkeit zu empfehlen und durch Uranien ins Buch der Ewigkeit eintragen zu laßen — die Thorheiten aber will ich ohne Barmherzigkeit handhaben, und die Narren reiten laßen, und wehe dem! der erſt auf meinen Eſel ſitzt — er ſoll meine Geißel gewiß fühlen. Auf ſolche Weiſe fuhr er fort — kann ich Gemählde liefern denen es nicht an Licht fehlt und — nicht an Schatten.

Mit dieſem projektirten Plan war Silen unter den Linden angelangt, die Promenade war lebhaft — alles um ihn her wimmelte von Menſchen. —

Einzeln gingen hier mit nachdenkenden Mienen — wie in tiefer Einſamkeit verſenkt ganz philoſophiſche Geſtalten — in ſich gekehrt

kehrt und bloß mit sich selbst beschäftigt — Wie ehemahls der Mathematiker Lambert, ohne sich von dem zahlreichsten Menschengewirre um sich her stöhren zu laßen, mitten auf der Promenade seine Kalkuls machte — oder denen neben ihm sitzenden Personen tiefsinnige Demonstrationen vordeklamirte — es nicht merkte wenn sie von ihm weggingen, und er allein blieb, ohne sich in seiner Deklamation ohne Zuhörer, zu unterbrechen. Andere gingen hier laurend und ausspähend auf der Jagd um hübsche Mädchens und gefällige Weiber aufzuspühren, und die Gelegenheit wahr zu nehmen — ein Fang zu thun.

Reihen vom schönen Geschlecht trugen sich zur Schau um — den Geschmack ihres Flitterstaats zu zeigen, oder mit buhlerischen Blicken sich selbst anzutragen — die Sitze

waren

waren mit Pagoden beflanzt, denen mans ansahe, daß sie nichts dachten, bloß da saßen um doch wo zu sitzen und ihr langweiliges Pagoden-Leben zu tödten, junge weibliche Müßiggänger aber, männlichen Geschlechts trieben bloß die von Weibern usurpirte Profeßion der Medisanze — und hielten jedem vor ihnen übergehendem Frauenzimmer — eine Lobrede.

Hier ging keine Dame und keine Bürgerfrau, keine Fräulein und kein Mädchen von welcher die kritisirenden jungen Herren nicht die Geschichte, die Anzahl und die Qualität ihrer Anbeter nach den Fingern hererzählen konnten. Hier lernte Silen den ganzen Zustand des galanten Berlins kennen, indem er diesen öffentlichen Lehrern der geheimsten Familiengeschichten zuhörte. Still saß er und horchte, und wurde wenigstens eben

eben so viel gewahr, wie der zauberische hinkende Teufel, der seinem Freunde zu Gefallen einstweilen in Madrit die Dächer aufhob, um mit selbsteigenen Augen ihm schauen zu lassen, was in den geheimsten Cabinettern der Intrigue, und der kleinen versteckten Liebesangelegenheiten betrieben wurde. Anmerkungen wurden in dieser wahren Anekdoten-Akademie gemacht, über die vorbeigehenden Männer, wie dieser zum Amt gelangt, und durch glücklich ausgeführte Dienst-Cabalen das Verdienst aus dem Sattel gehoben hätte, — durch was für Mittel der eine zu seinem Reichthum — in Kriegs- und Friedenszeiten gelangt sey, und der andere durchs Spiel oder durch Weiber, um sein ererbtes großes Vermögen gekommen wäre — und jetzt von den Mitteln fortzuspielen, und von Weibern deren Abgott er weiland in bessern Umständen gewesen war,

verlaſſen, ſeine hülfloſe Tage zählte, wie ehedem ſein Geld und ſeine Eroberungen.

Es war gleich Sonntag, als ſo zum erſtenmahl Silen von der Promenade unter den Linden profitirte — das wöchentliche Erndte-Feſt der Miethskutſcher und Pferdevermiether, wo ein jeder den Verdienſt der Woche oder den vor dem Anfang des Schabbas erbettelten Credit weißlich anwandte, ſpatziren zu fahren, oder das Vergnügen der Sonntags-Ritter zu genießen — und es war um die Zeit des ſich neigenden Tages, wo Prieſter von ihrer geiſtlichen Seelſorge entſchüttet, mit einem erleichterten Herzen die galanten Herrn machen konnten, und Chapeaubas in einer wallenden Locken-Peruque mit leicht hinter ſich herflatterndem Mäntelchen, zur Seite hübſcher Mädchens eben ſo zierlich her komplimentirten; wie ein kleiner

Pa-

Pariſer Abbé im Boulevard zu Paris — um gegen den, in alter hergebrachter Poſſeßion der Schönen, mit zuverſichtlichem Schritt ſeine Damens konvoyrenden Offizier, einen gar niedlichen Abſtand zu machen.

Das war für einen Silen ein reiches Erndtefeld, wo er ganze Garben von Geſchichten ſammlete, um ſie in den Scheurern ſeines Wanderung-Journals einzutragen — wovon gar intereſſante Auszüge, in dem nächſten zweiten Stück werden mitgetheilt werden.

Erratum. Pag. 32. Lin. 13. war es nicht Iris ſondern Hebe, welche zur Freude der Götter und zum Aergerniß der Göttinnen einen Purzelbaum machte.